

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

24.6.1943 (No. 172)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg. Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. Postcheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die 'Straßburger Neueste Nachrichten' erscheinen 7mal wöchentlich bis Morgenzeitung.

Donnerstag, 24. Juni

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Verschärfte Abwehr von der Ruhr bis Sizilien

Abschlußrekord über dem Westen - In wenig mehr als 24 Stunden 135 anglo-amerikanische Flugzeuge vernichtet - Mannschaftsverluste der eigentliche Engpaß einer strategischen Bombardierung Deutschlands

Berlin, 24. Juni

Die deutsche Luftverteidigung hat den britisch-amerikanischen Terrorbomben in einer Zeitspanne von wenig mehr als vierundzwanzig Stunden, nämlich vom 22. Juni kurz vor Mitternacht bis zu den frühen Morgenstunden des 23. Juni, ihre bisher schwerste Niederlage über dem Reichsgebiet zugefügt. Vorliegende Meldungen der zur Abwehr eingesetzten Nachtjäger, Jäger, Flakartillerie der Luftwaffe sowie Bordflak schwimmender Einheiten der Kriegsmarine, bestätigten die Vernichtung von mindestens 135 feindlichen Flugzeugen, darunter 129 viermotorigen Bombern. Zahlreiche weitere Bombenflugzeuge erlitten so schwere Beschädigungen, daß sie kaum ihre Abprunghäfen wieder erreicht haben dürften. Insgesamt verlor der Feind bei seinen im Monat Juni bisher unternommenen Luftangriffen gegen das Reich und die besetzten Westgebiete nicht weniger als 351 Flugzeuge.

Der militärische Mitarbeiter der 'New York Times' weist darauf hin, daß in dem Tempo, in dem die ununterbrochenen alliierten Luftangriffe auf Westeuropa intensiviert werden, auch die deutsche Luftverteidigung gestärkt würde. Görings Abwehrgeschwader griffen die feindlichen Bomber mit Mut und Beharrlichkeit an. Die deutsche Flak sei stark und genau. Diese Tatsachen seien die Ursache der 'tatsächlich schweren alliierten Bomberverluste' bei den jüngsten Luftangriffen. Obgleich diese Verluste nicht katastrophal seien, sei es doch schwer, die Besatzungen so schnell zu ersetzen. Diese Mannschaftsverluste seien vielleicht der eigentliche Engpaß einer strategischen Bombardierung Deutschlands.

Enttäuschungen der Luftterroristen

Die englische Hauptstadt hatte in der Nacht zum Mittwoch den 50. Luftalarm in diesem Jahr. Im Zusammenhang damit wird in London festgestellt, 1942 seien im Londoner Gebiet nur 25 Alarme gewesen. Das Anwachsen der deutschen Lufttätigkeit über England und besonders gegen London wird mit anderen Vorgängen, die nicht gerade in das Terrorprogramm der Verbündeten passen, mit zunehmender Aufmerksamkeit und offenbar einiger Unruhe verfolgt. Die englisch-amerikanischen Pläne gemäß dem in Washington festgelegten Programm hatten die Hoffnung genährt, es könnte gelingen, durch rapide Steigerung der Terrorschläge die Widerstandskraft großer Teile der festländischen, besonders der deutschen Bevölkerung, blitzschnell zu zermalmen. Da sich stattdessen besonders auf deutscher Seite Aushaltevermögen, Härte und fanatischer Wille zu der Vergeltungsaktion zu vermehren scheinen, wird in London und Newyork offensichtlich nicht als sonderlich günstiges Zeichen bewertet. Außerdem mehren sich die Berichte, die über eine verschärfte Abwehr von der Ruhr bis Sizilien sprechen. Auch in dieser Hinsicht hatten die Briten anderes vorgesehen, nämlich den Versuch einer Art rascher Aufzehrung dieser Energien. Die Engländer verzeichnen ein ums andere Mal ihre eigenen Verluste wohl oder übel als schwer und weisen der eigenen Öffentlichkeit gegenüber darauf hin, Deutschland verfüge namentlich gerade an der Ruhr über eine bedeutende Kampfkraft. Hinzu kommen als eine der unangenehmsten Überraschungen die sich häufenden deutschen Luftaktionen gegen England, die der sachlichen deutschen Ankündigung einer künftigen

Vergeltung mehr und mehr Nachdruck verleihen.

Einer der Sprecher des englischen Rundfunks bemühte sich am Mittwoch

Knut Hamsun: England muß auf die Knie!

Die Anglomanie in der Welt und die englische Realpolitik - Rede des großen norwegischen Dichters

Wien, 24. Juni

In der Mittwochnachmittagssitzung der zweiten internationalen Journalistentagung in Wien erschien, von herzlichem und anhaltendem Beifall begrüßt, der berühmte norwegische Dichter Knut Hamsun, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von den Sitzen erhoben. Knut Hamsun richtete an die Vertreter der zahlreichen Nationen in schlichten Worten einen Gruß und wies darauf hin, daß er als hochbetagter Mann zwar schreiben, aber vor einem so großen Kreis eine längere Rede nicht halten könne. Er beauftragte daher das norwegische Präsidiumsmitglied Chefredakteur der Zeitung 'Frittfolk' Arnt Rishovd, mit der Verlesung des Textes seiner Rede.

Knut Hamsun wollte lediglich als Norweger, als Mensch und als Germane ein Zeugnis ablegen an Hand der Fragen des Tages, die er in eine einzige Zusammenfassung, England nannte. Ich bin bis ins Innerste hinein, so erklärte er, Antiangloman, antibritisch. Ich kann mich dessen überhaupt nicht erinnern, daß ich jemals etwas anderes gewesen wäre. Ich will damit nicht den Anschein erwecken, das sei irgendwie mein Verdienst. Es ist mein Standpunkt. Ich habe meine Heimat in jungen Jahren verlassen und lernte fremde Völker, auch Engländer, kennen. Ein wenig las ich ja auch, ein wenig beobachtete ich, und über das, was ich sah, versuchte ich selbst ein wenig nachzudenken. Es berührte mich so eigenartig fremd, wenn jemand die

mit großer Redekunst, der Londoner Bevölkerung Trost zu spenden mit der Behauptung, der Feind leide mindestens so schlimm, wenn nicht ärger. Gleichzeitig wurde damit ein Versuch unternommen, die eigenen Terrormethoden zu rechtfertigen, eine Wiederholung der sattsam bekannten englischen Taktik, immer wieder die Verantwortung umzukehren und die eigenen verbrecherischen Terrorisierungs- und Demoralisierungsversuche durch die Behauptung zu stützen, es handele sich eigentlich nicht um die Schuld Englands, sondern um eine Erwidmung.

Angelsächsische Erkenntnisse

Die britischen Anstrengungen haben als Bestandteil der allgemeinen Terrorisierungs- und Nervenkriegsführung

gegen Europa eine für die Veranstalter recht unangenehme Seite erhalten. Es ist nämlich ein solches Maß von Erwartungen erweckt worden, nicht auf lange Sicht, sondern auf kurzfristige Erfolge abgestellt, daß ein Ausbleiben von gewaltigen und durchschlagenden Erfolgen notwendigerweise Enttäuschungen und Zweifel an der bisher behaupteten Systematik dieses Vorgehens hervorruft. Nachdem es gelungen war, durch bloße Bombenwucht begrenzte Objekte, wie eine schwache Verteidigungslinie in Nordafrika oder eine Insel wie Pantelleria niederzuringen, herrschte weit verbreitet die Illusion, gleichartige Methoden könnten auch gegen größere Objekte einen Erfolg erzwingen und größere Blutopfer der Alliierten zur See und zu Lande überflüssig machen

Engländer anderen Völkern vorzog. Und das war gar nicht so selten der Fall, im Gegenteil, es war eher die Regel, besonders wenn ich es mit Seeluten zu tun hatte.

Einen scharfen Vorwurf richtete Knut Hamsun dabei gegen diejenigen seiner eigenen Landsleute, die innerlich immer noch an der Seite Englands stehen und deren Haltung er auf Grund der geschichtlichen Erfahrungen als unbegreiflich bezeichnete. Aber, so führte er u. a. aus, auch Frankreich und viele andere Länder sind der gleichen Einstellung erlegen. Es ist dies ein Ergebnis der englischen Politik und des englischen Vorgehens.

England hat die Gemüter der Völker verführt und verflacht, ihren Sinn abgestumpft und sie blind gemacht. Im Laufe der Jahrhunderte hat England es ver-

standen, sich das Vertrauen der Menschen zu erschwindeln, und zwar im schreienden Gegensatz zu ihren eigenen Erfahrungen und im Widerspruch zu dem, was diese Menschen mit ihren eigenen Augen gesehen haben. Das Geheimnis der Politik Albions ist jene veräblichste Mischung aus goldenen Versprechen und Zwang, aus heuchlerischer Gottesfurcht und Niederknüppelung, aus Secret-Service, Gewalt und Mord.

Mein armes eigenes Land konnte so starken Mächten nicht widerstehen, und andere konnten es auch nicht. Man sehe sich nur Frankreich an! Es gibt kein Land, das im Laufe der Jahrhunderte mehr Grund gehabt hätte, sich für die englische Zusammenarbeit und für die sogenannte englische Freundschaft zu bedanken. (Fortsetzung Seite 2)

Der Ausnahmezustand in Detroit verlängert

6000 Verhaftete werden abgeurteilt - Rassenkämpfe auch in Texas

Lissabon, 24. Juni

Der Gouverneur des Staates Michigan hat die Verlängerung des Ausnahmezustandes in Detroit um weitere 24 Stunden angeordnet.

Die Polizeigerichte haben währenddessen mit der Aburteilung von 6000 der Verhafteten begonnen. 32 Neger sind zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil sie ein Automobil mit Steinen bewarfen, das mit Weißen besetzt war.

Die 'Neue Züricher Zeitung' meldet aus Washington, daß bereits seit längerer Zeit mit einer schweren Krise in Detroit gerechnet wurde. Im Vordergrund der Unruhen steht die Rassenfrage. Der Krieg, der eine beispiellose Nachfrage nach menschlichen Arbeitskräften hervorgerufen hat, bringt die Neger in diesen nordamerikanischen Staaten in Stellungen, die früher ausschließlich den Weißen vorbehalten waren. Die Erhöhung des Arbeitseinkommens hat dabei die soziale Stellung der 15 Millionen Neger in den Vereinigten Staaten so erheblich verbessert, daß sie jetzt vielfach in der Lage sind, in bessere Wohnviertel, in die sogenannten 'weißen Bezirke', übersiedeln. Die hierdurch bedingten Reibungen und Spannungen haben die Katastrophe ausgelöst. Gleiche Verhältnisse bestehen in anderen nordamerikanischen Großstädten. Die nordamerikanischen Behörden sind sich völlig darüber klar, daß die Rassenfrage und die sich ihr ergebenden Probleme sie vor eine bisher in keiner Weise gelöste Aufgabe stellen.

Auch im Staate Texas kam es nach einer Meldung des nordamerikanischen Rundfunks zu schweren Zusammenstößen zwischen weißen und schwarzen Arbeitern, die aber mit Hilfe der Polizei niedergeschlagen wurden. Der Funkbericht nennt das gleichzeitige Aufflammen von Rassenkämpfen im Norden und Süden der Vereinigten Staaten ein sehr bedenkliches Zukunftssymptom.

Aufbruch der iranischen Stämme wieder aufgeflammt

Die Aufständischen bedrohen die Kriegsmaterialtransporte nach UdSSR.

Stockholm, 24. Juni

Die englische Zensur kann die Tatsache nicht länger verschweigen, daß seit mehreren Wochen in Iran ein regelrechter Bürgerkrieg tobt, wie die schwedische Zeitung 'Aftonbladet' auf Grund eines Berichts aus London mitteilt. Mitglieder des Gashgai-Stammes begannen den Aufbruch im Hochland

des Persischen Golfes. Zeitweise bestand die ernste Gefahr, daß der Aufbruch sich auf andere weiter im Norden sitzende Stämme ausbreiten würde.

Die 'Rebellen', wie die Aufständischen nach der üblichen englischen Methode genannt werden, überfielen besonders die Kriegsmaterialtransporte nach der Sowjetunion. Wiederholt seien ihnen Geld, Kleider und Lebensmittel in die Hände gefallen. Fünf Abteilungen der iranischen Armee wurden auf Befehl des britischen Befehlshabers gegen die Aufständischen eingesetzt, die sich nach vielen Gefechten in kleine Gruppen aufgeteilt haben. Die britischen Okkupatoren zwingen also iranische Truppen gegen ihre eigenen Landsleute zu kämpfen, die sich gegen die Eindringlinge und Ausbeuter wehren.

Zwei Tschungking-Armee Korps vernichtet

Neue japanische Offensive in Hupeh - 45 600 Chinesen getötet

Nanking, 24. Juni

Wie Domei meldet, haben die japanischen Streitkräfte nach ihrer Rückkehr in die alten Stellungen nach Ablauf der erfolgreichen Operationen südlich des Jangtse neue Unternehmungen begonnen, wobei sie zwei tschungking-chinesische Armee Korps im Süden und Südosten von Itu in der Provinz Hupeh vernichteten und der Masse eines weiteren Ar-

mee Korps südlich von Kungan in der Provinz Hupeh einen tödlichen Schlag zufügten.

Die japanischen Streitkräfte erzielten seit Beginn der Operationen am 10. Juni nachstehende Erfolge: der Feind ließ 45 685 Tote zurück; 6411 Gefangene wurden gemacht, 16 000 BRT an Schiffsrumpf und 115 Geschütze verschiedenen Kalibers wurden erbeutet.

Das Gerücht

Von Wolfgang Thomas

Kriege mit all ihren Begleiterscheinungen haben bei den von ihnen betroffenen Völkern noch immer einen Nährboden für das Gerücht bereitet. Zwar erzählen sich die Menschen heute nicht mehr wie vor Jahrhunderten, daß es Blut geregnet habe, daß erschütterliche Himmelserscheinungen das Firmament verunziert hätten, oder daß das liebe Vieh in Vorahnung einer großen Schlacht mit monströsen Mißgeburten niedergekommen sei. Die politischen Schwätzer von heute flüstern einander zeitgemäßere Dinge ins Ohr, ohne damit meist weniger phantastischen Unsinn zu verbreiten als ihre Altvordern etwa im Dreißigjährigen Kriege.

Allerdings spielt das Gerücht im Kriege von heute eine wesentlich ernstere Rolle als früher. Wir leben nicht mehr in Zeiten, da der Aufeinanderprall zweier Heere allein das Wesen des Krieges ausmachte; die moderne, machtmäßige Auseinandersetzung wird total geführt, sie richtet sich gegen die Wirtschaft der Völker in gleicher Weise wie gegen deren Ernährung und das moralische Durchstehvermögen der inneren Fronten. Zum Kampf der Waffen, Industrien und Landwirtschaften hat sich der 'Nervenkrieg' gesellt, weil bei allen Kriegführenden die klare Erkenntnis vorhanden ist, daß derjenige der Herr der Situation sein und als Sieger von der weltweiten Arena dieses Völkerringens abtreten wird, der in der letzten kritischen Viertelstunde den entscheidenden Zug kraft seiner besseren Nerven tun kann.

Daß ein längerer Krieg an den Nerven zehrt, braucht als Selbstverständlichkeit nicht des weiteren erörtert zu werden, aber wir müssen daraus die Konsequenz ziehen, alles zu tun und nichts zu unterlassen, was geeignet ist, die nationale Reserve an Nervenkraft so weit wie möglich zu schonen. Das gilt übrigens für alle Gebiete unseres Lebens, insbesondere aber für die, die sich mit Politik und Kriegführung überschneiden. Ein feindlicher Terrorangriff etwa verbreitet genug an Schmerzen, Leid, Zerstörung und schwerster seelischer und physischer Erschütterung für die betroffene Zivilbevölkerung, namentlich für Frauen und Kinder, so daß es eine ganz untragbare zusätzliche Belastung darstellt, wenn dann noch jedesmal Individuen auftauchen, die sich mit einer Aufbauschung des ohnehin schon für die Betroffenen großen Unglücks wichtig tun wollen und mit übertriebenen Zahlenangaben und absurden Schilderungen völlig überflüssige Unruhe unter die Leute tragen.

Wir können zur Ehre des deutschen Volkes sagen, daß die meisten unserer Verbreiter von Gerüchten aus keinem anderen Beweggrund handeln als aus dem der Wichtigkeit und angeborener Schwatzhaftigkeit. Sie wollen sich mit ihrer 'Wohlinformiertheit' interessant machen. Trotzdem wirken sie auf die Öffentlichkeit durchaus nicht weniger lästig als jene kleine Schicht professioneller Mißmacher, die den Drang verspüren, fortgesetzt allen und jedem klar zu machen, wie recht sie mit ihrer Schwarzseherei haben. Der dümmste Schwatz ist ihnen just der rechte für ihre Zwecke. Eine gewisse Gefährlichkeit wohnt diesen Zeitgenossen oft aus dem Grunde inne, weil sie nach ihrer sozialen Stellung und nach dem Grade ihrer Bildung für schlechte Menschen ein besonderes Maß von Glaubwürdigkeit besitzen. Sie verfügen über die Gabe, ihre unausgerechneten Weisheiten so seriös an den Mann zu bringen, daß davon meistens etwas hängen bleibt, was anderen den Kopf verwirrt. Sind sich alle diese Menschen eigentlich darüber im klaren, daß sie mit ihrer verantwortungslosen Haltung die Sache des Feindes besorgen, daß sie sich selbst zum geistigen Waffenträger des gegnerischen Nervenkrieges degradieren und sich gegen die Kriegsmoral ihres eigenen Volkes ansetzen lassen?

Es ist Sache aller aufrechten Volksgenossen, diese Klatschmäuler, je eher, desto besser, zum Verstummen zu bringen. Es gibt dafür mancherlei Mittel. Wenn wir uns in der Heimat des auf uns gemünzten Begriffes der 'inneren Front' weiter würdig erweisen wollen, dann ist es an der Zeit, schleunigst alles in Acht und Bann zu erklären, was wirklichem Frontgeist widerspricht. Sorgen wir also dafür, daß weiterhin nicht die Schwächlinge das Wort vor den Starken führen, daß nicht der Dummkopf dem Klugen und Be-

Oertliche Kampftätigkeit im Osten

Stützpunkte und Rüstungswerke im feindlichen Hinterland bombardiert

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Von der Ostfront wird nur örtliche Kampftätigkeit gemeldet. Die Luftwaffe griff Flugstützpunkte und Rüstungswerke im feindlichen Hinterland an und warf im Finnischen Meerbusen drei Küstenfrachter in Brand.

Britische und nordamerikanische Fliegerkräfte führten am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht mehrere schwere Angriffe gegen Städte in Westdeutschland und in den besetzten Westgebieten. Besonders in den Wohnvierteln der Städte Oberhausen und Mülheim/Ruhr entstanden erhebliche Zerstörungen. Die Bevölkerung erlitt große Verluste.

In den Nachmittagsstunden des 22. Juni griff im Seegebiet von Scheveningen ein starker Verband britischer Bomben- und Torpedofluger ein deutsches Geleit erfolglos an. Sicherungsfahrzeuge und Bordflak der Handelsschiffe schossen sieben der angreifenden Flugzeuge ab. Das Geleit ist vollständig in seinen Bestimmungshafen eingelaufen.

Insgesamt wurden bei den Angriffen des gestrigen Tages und der letzten Nacht, nach bisher eingegangenen Meldungen, wiederum 92 feindliche Flugzeuge, darunter mindestens 75 viermotorige Bomber abgeschossen. Drei eigene Jagdflugzeuge gingen verloren.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 23. Juni Einzelziele im Raum von London.

sonnenen den Weg verlege, und daß nicht der Feigling die Atmosphäre verpeste, darin nur der Mutige zu leben vermag. Denn nicht von Dummköpfen, Schwächlingen und Feiglingen, sondern einzig und allein von den Mutigen, Starken und Klugen ist noch immer das geschaffene worden, was vor der Weltgeschichte Bestand hat.

Neue französische Freiwillige für die Ostfront

Paris, 24. Juni Am Dienstag ist eine neue bedeutende Abteilung für die französische Freiwilligenlegion gegen den Bolschewismus von Paris aus in Marsch gesetzt worden. Wie es schon fester Brauch geworden ist, trat die Freiwilligen im Schloßhof von Versailles zu einer Paradeaufstellung an, bei der außer den deutschen Zivil- und Militärbehörden die französische Regierung durch General Delmotte, Generalsekretär für die territoriale Verteidigung, vertreten war.

Eisenhower setzt sich durch De Gaulle an die Wand gedrückt

Stockholm, 24. Juni Der Streit Giraud - de Gaulle soll, wie „United Press“ meldet, nunmehr dahingehend gelöst worden sein, daß Giraud vom „französischen Befreiungskomitee“ zum Oberbefehlshaber in Nord- und Westafrika und de Gaulle zum Oberbefehlshaber „in anderen Territorien“ ernannt wurde. „United Press“ meldet weiter, daß im Lager der Gaultisten größte Enttäuschung darüber herrsche, daß französisch Westafrika unter den Befehl von Giraud kommen solle. Das Komitee habe im übrigen die Frage ungeklärt gelassen, wer den Oberbefehl über die Flotte haben wird und wer über die Gebiete Syriens, Französisch-Aquatorialafrikas, Französisch-Somalilands und Madagaskars. De Gaulles Befehlsgewalt soll sich, so berichtet die genannte USA-Agentur, über die Streitkräfte in Martinique, Guadeloupe und Französisch-Indochina (?) erstrecken.

12 000-t-Dampfer versenkt

Rom, 24. Juni Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Unsere Torpedoflugzeuge griffen einen feindlichen Geleitzug vor der nordafrikanischen Küste an, versenkten einen 12 000 Tonnen-Dampfer und beschädigten einen 7000 Tonnen-Dampfer. Ein dritter Handelsdampfer wurde im Golf von Tunis torpediert. Der Hafen von Bizerta sowie Straßen- und Eisenbahnziele südlich von Jaffa (Palästina) wurden von unseren Luftwaffenverbänden bombardiert. Feindliche Flugzeuge führten Angriffe mit Bombenabwürfen und MG-Feuer auf Palermo, Castelverano, Milazzo und Olbia durch. Aus Palermo werden Schäden und Verluste gemeldet. Die Flakbatterien von Olbia brachten ein Flugzeug östlich von Castelsardo brennend zum Absturz. Bei den im Wehrmachtbericht vom Dienstag erwähnten Luftangriffen auf Reggio Calabria und Messina wurden, wie nunmehr bekannt wird, zwei viermotorige Flugzeuge von italienischen Jägern abgeschossen.

Unerfreuliche Aussichten für Montgomery und Eisenhower

Der bedenkliche Randolph Churchill — Ein belauschtes Gespräch auf der Feindseite

Mailand, 24. Juni Die bei den in Gibraltar stationierten Engländern beliebte Tradition, von Zeit zu Zeit einen Abstecker auf das neutrale spanische Gebiet zu machen, gab einem Berichterstatter des „Popolo di Italia“ Gelegenheit, Zeuge einer Unterhaltung zwischen dem Sohn des britischen Premierministers Major Randolph Churchill mit dem Sohn des Herzogs von Wellington zu werden.

Aus dem Gespräch zwischen den beiden letzteren ging der Berichterstatter die Äußerung Randolph Churchills auf, daß durch den Erfolg in Nordafrika gewiß große Schwierigkeiten überwunden worden seien, „aber“, so fuhr Randolph Churchill fort, „ich möchte heute nicht in der Haut der Herren Generale stecken, die gezwungen sind, die Initiative zu ergreifen. Man muß auf fremdem Boden kämpfen, und diese Aussicht ist weder für Montgomery noch für Eisenhower erfreulich. Derselbe Dolittle, der seiner Sache so sicher war, als er in Tunesien die Luftwaffe einsetzte, weiß jetzt nicht, welche Überraschungen ihm die Zukunft noch bringen wird.“

Auf den Einwand des Gesprächspartners, daß doch die Soldaten inzwischen eine Pause zur Erholung gehabt hätten, erklärte Randolph Churchill: „Unsere Leute sind es satt, von ihren Generalen immer zu hören, daß man auf gutem Wege sei, daß das meiste bereits getan sei, und es nur noch einer letzten Anstrengung bedürfe. Diese Redensart hören sie schon seit ein paar Jahren. Nach meiner Ansicht hat der Sieg in Tunesien das Problem nicht gelöst. Die Soldaten haben geblutet, um ihn zu erringen und wissen jetzt ganz genau, was sie noch erwartet. Nach meiner Ansicht ist derjenige glücklich, der im eigenen Hause die Initiative des Feindes abwarten kann. Nach vier Jahren Krieg kann man sich sehr gut wie Löwen verteidigen, aber es ist sehr schwierig, als Helden anzugreifen.“ Auf einen Hinweis des Sohnes des Herzogs von Wellington auf die Nordamerikaner antwortete Randolph Churchill, daß die Yankees es noch mehr satt seien, Krieg zu führen.

Auf die Bemerkung Farlans, daß Gibraltar ein zu ruhiger Posten sei, und er einen solchen in dem Frankreich oder Belgien des vergangenen Weltkrieges vorzöge, meinte der Berichterstatter, daß es doch immerhin eine Überraschung für die Engländer gewesen sein müsse, als Sturzkampfflugzeuge der Italiener innerhalb des Kriegshafens von Gibraltar unternahm. Auf diese Äußerung wußte der Kommandant von Gibraltar nichts anderes zu antworten, als daß in einem Krieg auch die seltsamsten Dinge möglich seien. Immerhin war der Herr Kommandant sehr froh, durch einen Besucher abgelenkt zu werden und die Unterhaltung mit dem angeblichen argentinischen Journalisten rasch abbrechen zu können.

Gleichzeitig guter Bolschewist und guter Amerikaner

Ein bemerkenswertes Urteil des Obersten Gerichtshofes der USA.

Lissabon, 24. Juni Der Oberste Gerichtshof der USA hat den Jahrestag des Kriegseintrittes der Sowjetunion dadurch gefeiert, daß er die wichtigste und bisher unerbittlich verteidigte Bestimmung des Naturalisierungsgesetzes aufhob, die vorschreibt, daß jeder Ausländer, der Anspruch auf die Staatsbürgerschaft der USA erhebt, zuvor die Grundsätze der amerikanischen demokratischen Verfassung anerkenne und sich für die Ordnung und das Wohlergehen der Vereinigten Staaten verbürgen muß. Auf Grund dieser Bestimmung waren bisher eingewanderte Kommunisten vom Erwerb der Staatsbürgerschaft ausgeschlossen. Nunmehr hat der Oberste Gerichtshof entschieden, daß der Einwanderer Schneidermann, der nicht nur kommunistische Überzeugungen hat, sondern sogar Sekretär der kommunistischen Partei im Staate Kalifornien geworden war und deswegen vom Bundesgericht in San Francisco als Ausländer zur Deportation verurteilt worden war, im Lande verbleiben und amerikanischer Staatsbürger werden darf.

Das Urteil hat in der amerikanischen Öffentlichkeit ungeheures Aufsehen und in weiten Kreisen großes Entsetzen hervorgerufen. Man weist darauf hin, daß damit der ausländischen bolschewistischen Agitation Tür und Tor der USA weit geöffnet werde. Besonders wird es von einem Teil der Presse vermerkt, daß der republikanische Präsidentschaftskandidat Wendell Willkie sich persönlich auf das stärkste für Schneidermann einsetzte und sich für sein Wohlverhalten verbürgte.

Knut Hamsun: England muß auf die Knie!

(Fortsetzung der ersten Seite)

Es gibt nur ein großes und mächtiges Land, das dem Gift der englischen Politik Widerstand entgegensetzt: Deutschland. Aber eben diese seine Größe und Macht erweckte bei Albion ein tödliches Mißfallen. Deutschland wurde gegen seinen innersten Willen in den ersten Weltkrieg gerissen, schlug sich wie immer tapfer, aber es hatte vier Weltteile zu Gegnern. Natürlich war Deutschland trotzdem nicht zum Untergang verurteilt. Deutschland ist der Nachbar aller, es ist das Reich der Mitte, und die Erscheinungen der Folgezeit waren alles andere als Zeichen eines Unterganges. Denn nun setzte in Deutschland die Zeit des Nationalsozialismus ein. Eine Offenbarung, ein Wunder an Willen und germanischer Kraft.

England konnte diesen Aufstieg Deutschlands nicht dulden. Es mußte wieder einen Krieg geben. Hitler kam soweit entgegen, wie

er überhaupt nur konnte, aber England wollte ihm nicht entgegenkommen. England wollte den Krieg. Es will ihn nicht selbst führen. Es will vielmehr, wie üblich, andere dazu bewegen, in den Krieg für England zu fahren. Und Land auf Land blutete bis zum letzten Mann, um England zu dienen. Wir sahen wieder, was englische Versprechungen und Garantien wert sind, aber wir sahen auch dreifach, daß die Völker wieder ihrer alten Einstellung gegenüber Albion erlagen und sich weigerten, ihren Augen zu trauen.

Es ist der englischen Politik im Laufe der Zeit gelungen, die gesunde Urteilskraft der Völker in Grund und Boden zu vernichten. England wollte den Krieg, und Hitler zog das Schwert. Hitler wollte eine neue Zeit, er wollte allen Ländern neues Leben schenken, wollte dauernd Eintracht unter den Völkern zum Besten eines jeden Landes. Er wirkte nicht vergebens. Völker und Nationen schlossen sich ihm an. Völker

„Chirurgischer Eingriff“ zur Gesundung Argentiniens

Buenos Aires, 24. Juni Als Gäste hoher Offiziere nehmen an einer Veranstaltung in der Artillerieschule Campe del Mayo der Präsident Ramirez und General Rawson, der erste provisorische Staatschef der neuen Regierung, teil. Ferner waren sämtliche Minister anwesend. Justizminister Anaya als früherer Kommandant der Garnison in Buenos Aires wies in einer Ansprache darauf hin, daß die Offiziere nicht beabsichtigten für immer die Zügel der Regierung zu behalten. Jedoch sei ein „chirurgischer Eingriff“ zur Gesundung Argentiniens notwendig gewesen. General Rawson sprach den Kameraden, die das Schicksal der Nation in Händen hielten, völliges Vertrauen aus und betonte, daß man die derzeitige Regierung als „über der Verfassung stehend“ bezeichnen könne.

297 Tote in Adapazar

Ankara, 24. Juni Wie der türkische Innenminister vor der Nationalversammlung zur Erdbebenkatastrophe von Adapazar erklärte, beträgt die Zahl der Toten 297. In Hencken sollen 25 Menschenleben zu beklagen sein.

Durch die starken Regenfälle sind die Rettungs- und Aufräumungsarbeiten sehr erschwert, vor allem auch weil die für den Zubringendienst und Abtransport notwendigen Schienenstränge teilweise unter Wasser stehen oder verschlammte sind. Ein Blitz traf in Adapazar Zelte mit Verletzten, ebenso die Telefonzentrale. Die Telefonverbindung mit dem Erdbebengebiet ist dadurch wieder unterbrochen. Alle Amtsgebäude außer dem Militärhospital in Adapazar sind zerstört. Für die Hilfsaktion sind motorisierte Truppeneinheiten und Pioniere eingesetzt worden. Zwei Sonderzüge mit 400 Verletzten trafen in Istanbul ein.

Knut Hamsun: England muß auf die Knie!

Ich glaube, in einem langen Leben erkannt zu haben, daß der größte Teil aller Unruhe, Bedrängnis, Unterdrückung, Wortbrüche, Gewalt und internationale Zwiste aus der Quelle Englands stammt. Selbst der heutigen Krieg und all das Unglück, das er über die Welt bringt, verdanken wir England. „England muß auf die Knie!“

Adolf Hitler gibt der Welt jetzt ein völlig neues Bild. Es wird ihm gelingen. Sein Kampfgenosse Mussolini steht ihm mit Italien zur Seite, und das gleiche tut der Kern der europäischen Festlandsmächte. Sie werden es gemeinsam schaffen, und dann ist der Krieg vorbei. Mein Glaube und das Zeugnis, das ich ablege, so schloß Knut Hamsun, lauten aber: England muß auf die Knie!

Es genügt nicht, die Bolschewisten und die Yankees zu besiegen, England muß überwunden werden, sonst gibt es keinen Frieden auf der Erde. Ich unterbaue meine Ansicht mit dem, was ich an englischem Verhalten und Vorgehen in der ganzen Welt erlebt habe. Meine eigene Heimat hat Geschlecht um Geschlecht Englands Macht und Machtmißbrauch zu spüren bekommen. Selbst das Wirken des Secret Service haben wir in unseren eigenen vier Wänden erlebt.

Ich glaube, in einem langen Leben erkannt zu haben, daß der größte Teil aller Unruhe, Bedrängnis, Unterdrückung, Wortbrüche, Gewalt und internationale Zwiste aus der Quelle Englands stammt. Selbst der heutigen Krieg und all das Unglück, das er über die Welt bringt, verdanken wir England. „England muß auf die Knie!“

Französische Journalisten in Wien

Wien, 24. Juni Am Mittwoch traf in Wien Botschafter de Brinon mit einer Gruppe französischer Journalisten ein. Die Delegation nimmt an der zweiten Internationalen Tagung der Union Nationaler Journalistenverbände teil.

UNSERE KURZSPALTE

Senator Caselli gestorben. Senator Piola Caselli, der über die Grenzen Italiens hinaus bekannt gewordene Fachmann auf dem Gebiet des Urheberrechts, ist im 75. Lebensjahr in Rom gestorben. Der Verstorbene war Generalsekretär des italienischen Konsultationshofes in Ägypten und juristischer Beirat der ägyptischen Regierung gewesen.

60 v. H. der in Italien beschädigten Kirchen müssen neu errichtet werden. Wie aus vatikanischen Technikerkreisen verlautet, hat die Untersuchung des einschlägigen Amtes ergeben, daß 60 v. H. der durch den Luftterror beschädigten Kirchen von Grund auf neu errichtet werden müssen. Die Kosten dieser Neubauten sind gegenwärtig noch gar nicht abzuschätzen.

239 000 religionsfeindliche Kundgebungen in der Sowjetunion. Wie aus Ankara verlautet, hat die Leitung der kommunistischen Partei in Moskau eine Statistik veröffentlicht, aus der sich ergibt, daß im Jahre 1941 in der gesamten nicht besetzten Sowjetunion 239 000 antireligiöse Veranstaltungen abgehalten wurden.

Verlag und Druck: Oberrheinischer Gauerlag u. Druckerlei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Munnz

Schristleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellvert.: Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Weil man nichts sagen darf

„Wir schränken die Freiheit des einzelnen nicht deshalb ein, weil wir sie ihm nicht gönnen. Wir schränken sie deshalb ein, weil der Kampf um das Dasein uns dazu zwingt.“ Mit diesen Worten hat der Gauleiter in seiner großen Kolmarer Rede zu einem Problem Stellung genommen, das hier im Elsaß nicht wenig diskutiert wird. Er hat damit aber auch in einer Formulierung, wie sie klarer und präziser nicht mehr gefunden werden kann, auf jene Fragen und Zweifel eine Antwort erteilt, die alle unangebrachten Besorgnisse und Befürchtungen mit einem Schlag zerstreuen muß: Das Elsaß hat nun einmal aus dem berufensten Munde gehört, was wir schon sooft wiederholen mußten: daß nämlich viele einschneidende Maßnahmen, darunter vor allem die Einschränkungen der persönlichen Freiheit, durchaus nichts mit nationalsozialistischer Weltanschauung und Parteiprogramm zu tun haben, und noch weniger mit willkürlicher Herrschaft, sondern daß das alles nichts anderes als bittere Kriegsnotwendigkeiten sind, denen man nicht ausweichen kann, wenn man nicht den Gedanken an Freiheit für immer begraben will.

Bestände diese kriegsbedingte Zwangslage nicht, dann würde sich wahrscheinlich mancher laut- oder stillgrollende Elsässer darüber wundern, welche Großzügigkeit dem viel verlästerten Nationalsozialismus innewohnt und welcher breiter Spielraum der persönlichen Initiative und Lebensgestaltung in seinem Zeichen gewährleistet ist. Freilich, die Forderung, daß der Nutzen des einzelnen hinter dem Nutzen der Allgemeinheit zurückzutreten hat, ist nationalsozialistischer Grundsatz zu allen Zeiten; aber das ist in erster Linie eine innere Verpflichtung des deutschen Menschen, deren Erfüllung für jeden anständigen Volksgenossen eine persönliche Ehrensache ist. Was dagegen heute

kriegsbedingt geschieht, das geht natürlich weit über die Forderungen einer friedlichen Zeit des Aufbaus hinaus, wenn es auch nicht mehr ist, als was die Machthaber der Plutokratien, die doch angeblich für die „demokratische Freiheit“ in den Krieg gezogen sind, von ihren Völkern verlangen. Diese Unterscheidung müßte eigentlich für jeden, der ein wenig Vernunft besitzt und logisch denken kann, nicht schwer fallen.

Aber gerade daran scheint's doch manchmal zu hapern. Mancher fällt eben eher zehnmal auf irgend ein dummes und hetzerisches Schlagwort herein, als daß er nur einmal durch ruhiges Nachdenken zu einer eigenen Stellungnahme kommt. Und es ist natürlich höchst einfach, über eine »verlorene Freiheit zu jammern, unter der sich eigentlich niemand etwas Rechtes vorstellen kann. Die meisten finden sich dabei noch viel eher mit den kriegsbedingten Belastungen und den unumgänglichen Eingriffen ins Privatleben ab, als mit dem Umstand, daß man ihnen die »Freiheit der Kritik« beschränkt hat. Daß man nicht nach Herzenslust an der Führung und allen ihren Maßnahmen den Schnabel wetzen darf, wie das früher möglich gewesen ist, das ärgert diese Leute. Was ihnen am meisten fehlt, das ist die »Freiheit des Maulens und der Nörgelns!«. Die Bestand hier zweifellos einmal im unbegrenzten Maße; eine andere, und wohl die wesentlichste Frage ist nur, welches Ende inzwischen dieses »freiheitliche« System genommen hat und was überhaupt damals all diese »Freiheit« des unbegrenzten Schimpfens praktisch geändert und genutzt hat. Wir müßten schlecht unterrichtet sein, wenn die demokratischen Machthaber der Dritten Republik sich jemals in ihren Maßnahmen darnach gerichtet hätten, ob der kleine Mann in Straßburg oder Mülhausen dafür oder dawider war. Dafür, daß ihm die jüdische Raffinesse das Gefühl ließ, er habe auch was mitzureden, konnte er sich noch lange nichts kaufen, und es bedarf nicht vieler

Überlegung um zu erkennen, daß diese Art der »Freiheit« doch recht problematisch und praktisch sinnlos war. Sie war halt auch ein Schlagwort — und Schlagwörter sind im allgemeinen nicht für die Klügsten da!

Nun sind wir andererseits gar nicht so humorlos, daß wir unter den heutigen schweren Belastungen von Kraft und Nerven jede Äußerung des Unmutes gleich als ein Staatsverbrechen betrachten. »Schimpfen ist der Stuhlgang der Seele!«, sagte einmal Dr. Goebbels, und so natürliche Dinge lassen sich nun einmal nicht einfach unterbinden. Aber alles hat seine Grenzen. Wenn einer sozusagen unter seelischer Diarrhöe leidet, dann muß dagegen etwas getan werden; wenn aber gar die Anzeichen einer sexuellen Ruhrinfektion festzustellen sind, dann gibt es, wenn man einer epidemischen Ansteckungsgefahr vorbeugen will, genau wie in der körperlichen Hygiene nun ein Rezept: schleunigste Isolierung des Bazillenträgers, damit er nicht seine ganze Umwelt vergiftet.

Mancher ist auch nur deswegen böse, weil er zu dieser oder jener Maßnahme nicht gefragt worden ist. Nun soll man nicht glauben, daß wir gleich Göttern über den Wolken thronen und es ablehnen, uns über brennende Fragen mit Leuten, die etwas davon verstehen, zu unterhalten. Im Gegenteil, wir wissen, daß man davon unendlich viel lernen kann und machen davon auch ausgiebig Gebrauch. Aber um natürlich jeden einzelnen zu fragen oder gar eine Volksabstimmung auszuschreiben, dazu fehlt uns heute nun einmal die Zeit, denn der Krieg fordert rasche Entscheidungen. Trotzdem darf man sich darauf verlassen, daß, was verlangt wird, genauestens auf seine Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit geprüft worden ist. Man wird uns kaum einen Fall nachweisen können, daß wesentliche Entscheidungen der Praxis nicht standgehalten hätten und zurückgenommen werden mußten. Freilich kann man nun im

Krieg der Öffentlichkeit nicht die ganzen Hintergründe im einzelnen darlegen; hier muß die Führung schon Vertrauen verlangen — in den vielgeprüften Demokratien ist es nämlich heute um kein Haar anders. Und darum ist es eine völlig verkehrte Einstellung, sich verärgert zu fühlen, bloß, »weil man nichts sagen darf!«

Man darf sagen. Sogar recht viel. Es gibt berufene Stellen genug, bei denen jeder seine berechtigten Beschwerden samt dem Schuh, der ihn drückt, abbringen kann. Das Wirtshaus und die Straßenbahn gehören allerdings nicht zu diesen Stellen. Und beim Verbreiten von Latrinengerüchten kommt ebensowenig heraus wie bei Dreschen vom leeren Stroh unverdauter politischer Schlagwörter. Wenn es schwer fällt, etwas bei sich zu behalten, der mag sich über eines klar sein: uns alle miteinander interessiert zur Zeit nur eine Frage brennend: wie können wir den Krieg noch schneller und sicherer siegreich beenden. Wer dazu etwas zu sagen hat, der kann allerdings nicht lang und laut genug reden, wer das nicht kann, der möge in Gottes Namen den Schnabel halten, bis die Hauptsache geschafft ist und damit auch für ihn wieder bessere Zeiten kommen.

Mit der wirklichen Freiheit hat das alles gar nichts zu tun. Ueber sie wird heute nicht gesprochen, sondern auf den Schlachtfeldern entschieden. Wenn wir heute alle miteinander einen Teil unserer persönlichen Freiheit und privaten Bequemlichkeit stilllegen müssen, dann nur darum, um die große Freiheit unserer gesamten Nation zu gewinnen. Es ist schon so, wie der Gauleiter in Kolmar sagte:

„Wer heute leben und bestehen will, der muß sich von allen Illusionen befreien, muß arbeiten und kämpfen, treu zu seinem Volke stehen und jedes Opfer auf sich nehmen. Dann darf er die Hoffnung haben, daß das Licht einer besseren Zukunft wieder über ihm aufgeht!“

Franz Moraller

100 Jahre deutsche Kriegsmarine

Am 24. Juni 1843 lief die Segelkorvette „Amazone“ vom Stapel / Von Oberstleutnant a. D. Benary

Am 24. Juni sind es hundert Jahre, daß die Segelkorvette „Amazone“ für die Rechnung Preußens vom Stapel lief. Es war der Gründungstag der heutigen deutschen Kriegsmarine. Das alte Deutsche Reich war niemals eine Seemacht gewesen. Es hatte sich nicht einmal groß darum gekümmert, daß am Ausgang des Mittelalters der Bund der Hansestädte eine Flotte erbaute, die mehr als ein Jahrhundert die Meere des nördlichen Europas beherrschte. Es hatte ihren Niedergang ruhig mitangesehen. In Brandenburg Preußen hatte der Weiblick des Großen Kurfürsten die Bedeutung der See für die Entwicklung seines Staates erkannt. Die von ihm in Dienst gestellten Kriegsschiffe unter Admiral Raule und anderen wackeren Kapitänen hatten ihre Kaperfahrten bis in den Atlantik ausgedehnt und die weiße Flagge mit dem roten, kurbrandenburgischen Adler an der afrikanischen Westküste geschliffen. Bei seinem Tode zählte die Flotte in ihren Häfen Pillau, Kolberg und Emden nicht weniger als 26 Schiffe aller Art und Größen. Aber seine Nachfolger ließen Häfen und Schiffe verfallen, und es dauerte mehr als ein Jahrhundert, bis die Flottenfreunde in Preußen-Deutschland sich wieder regten. — Die Gründung einer deutschen Flotte, um die sich besonders der Bremer Großkaufmann Duckwitz und der Admiral Brommy verdient machten, im toten Jahr 1848, blieb eine Episode. Ihre Schiffe kamen im Kriege gegen Dänemark nicht zum aktiven Einsatz und wurden vier Jahre später sang- und klanglos versteigert. Zwei ihrer Schiffe wurden von Preußen übernommen. Hier hatte der Prinz Adalbert, ein begeisterter Seemann, dem als Sachverständiger der Kapitän Schröder zur Seite stand, inzwischen den Flottengedanken nachdrücklich vorwärts getrieben. Immer wieder hatte er gemahnt, „Für ein wachsendes Volk kein Wohlstand ohne Ausbreitung, keine Ausbreitung ohne überseeische Politik, und keine überseeische Politik ohne Flotte.“ Die „Amazone“ freilich war nur ein kleines, kaum kriegstüchtiges Schiff, das aber als Ausbildungsfahrzeug gute Dienste leistete und die preußische Flagge bis in die Häfen an der Westküste Nordamerikas trug. Sie ist am 14. November 1861 bei einem schweren Sturm in der Nordsee mit ihrer ganzen Besatzung verlorengegangen. Ein Gedenkstein vor der Gnadenkirche in Berlin erinnert noch heute an ihr tragisches Ende.



Jagd auf Seeräuber im Ägäischen Meer. Ein Schlupfwinkel der Banditen ist ausgemacht. Er wird von unseren Sicherungseinheiten mit Spreng- und Brandmunition beschossen. PK-Aufnahme: Steinmetz (Sch.)

der eigenen Küsten, und zum Angriff gegen feindliche Küsten geeignet ist.“

Als Flottenstützpunkt an der Nordsee wurde von Oldenburg, einem Staate, der stets vor allen anderen deutschen Staaten die Schaffung einer Seemacht propagiert hatte, ein Stück Land am Jadebusen erworben und auf ihm der Kriegshafen und die Stadt Wilhelmshaven erbaut. Matrosen- und Werftdivisionen wurden aufgestellt, ein Schiffsjungeninstitut gegründet. In der Admiralität erhielt die Flotte eine zentrale Kommando- und Verwaltungsbehörde. In der Ostsee wurde Danzig ihr Stationsort.

Die auf der „Amazone“ ausgebildeten Offiziere und Unteroffiziere hatten inzwischen unermüdlich an dem zwar langsamen, aber stetigen Ausbau der preußischen Kriegsmarine gearbeitet. Der soldatische Zug, der seit der Regierungsübernahme König Wilhelms und der Kanzlerschaft Bismarcks die preußische Politik durchwehte, kam auch ihm zugute. Das Flottenbauprogramm von 1863 sah bereits neben den erforderlichen Schiffen für die Küstenverteidigung und den Auslandsdienst eine Schlachtflotte von sechs Panzerfregatten, sechs Raddampfer-Avisos und vier Transportschiffen vor. Es sagte dazu in seiner Begründung: „Preußen muß eine Flotte gründen und unterhalten, die sowohl zum Schutz seines überseeischen Handels, als auch zum Seekrieg, das ist zur Verteidigung

Reichsmarine allen Knebelungen des Friedensdiktates von Versailles zum Trotz, treu bewahrt. Die Freiheitstat des Führers schuf auch ihr Raum zu neuer Entwicklung, ließ sie als großdeutsche Kriegsmarine zu dem scharfen Instrument werden, das im gegenwärtigen Kriege auf allen Meeren, über und unter Wasser, unseren Gegnern Schlag auf Schlag versetzt.“

Im Dänischen Krieg bei Jasmund und vor Helgoland erhielt sie die Feuerkraft. Nach seiner siegreichen Beendigung siedelten ihre Hauptkräfte nach Kiel über. Mit der Gründung des Norddeutschen Bundes im Jahre 1866 ging die preußische Kriegsflotte in die Bundesmarine auf. An ihren Masten stieg zum erstenmal die Schwarz-Weiß-Rote Flagge hoch, in der sich die Farben Preußens mit denen des ehemaligen Hansebundes vereinten. Aus der Bundesmarine ward nach 1870-71 die Kaiserliche Deutsche Marine, deren mächtvollen Aufstieg, deren glorreiche Bewährung und schmerzliches Ende im Weltkrieg die meisten von uns noch miterlebten. Ihre Ueberlieferung wurde im Zwischenreich durch die zwar zahlenmäßig kleine, aber innerlich starke

Die wehrhafte Verkehrsfront

Unvergleichliche Leistungen der Reichsbahn im Krieg

Berlin, 24. Juni Für die Beherrschung und Durchdringung der weiten Räume unserer gesamteuropäischen Kriegführung bilden die Verkehrswege das Rückgrat. Sie gestatten nicht nur eine volle Ausnutzung der wirtschaftlichen Möglichkeiten dieser Erde, sondern stellen einen wesentlichen Bestandteil unseres Kriegspotentials dar. Vor allen Dingen die Schienenwege des europäischen Raumes haben schon bewiesen, daß sie plötzlich notwendig werdende Massenbewegungen von völkerwanderungsartigem Ausmaß zu meistern in der Lage sind und damit die Voraussetzung schaffen zu einer zentralen Steuerung aller Verteidigungspositionen. Die Tatsache, daß während der Tannenbergschlacht und der Marneschlacht des ersten Weltkrieges zwei kriegsstarke Armeekorps durch Deutschland rollen konnten hat den militärischen Sachverständigen aller Länder zu denken gegeben. Diese Erkenntnis ist dem Feind nicht fremd, und er versucht daraus, im Bombenkrieg im Westen wie im Bandenkrieg im Osten militärische Folgerungen zu ziehen: Unserem Krieg gegen seine überseeischen Verkehrsverbindungen will er einen Krieg gegen das kontinentale Transportsystem entgegenstellen.

Der wehrhafte Eisenbahner Dem hat Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller kürzlich in einer Antwort an das Ausland eine Erklärung über die hohe Leistungsfähigkeit der Reichsbahn und ihre flüssige Betriebslage entgegengesetzt. Wenn er zu dieser Erklärung befähigt war, so verdankt dies das deutsche Volk der gewaltigen Steigerung der menschlichen Leistung aller im Verkehrswesen tätigen Männer und Frauen und dem in seiner ganzen Haltung soldatischen Einsatz des deutschen Eisenbahners im Heimatkriegsgebiet und in den besetzten Gebieten. Es ist ja so, daß seit Pfingsten 1942, dem Datum, von dem an die Sachverständigen den Beginn der „neuen Transportschlacht“ rechnen, eine solche Leistungssteigerung erzielt worden ist, daß nunmehr die Diskussion über Transportfragen fast völlig verschwunden ist. In der Aktivierung der inneren Bereitschaft aller an der Verkehrsfront eingesetzten Menschen, im Zeichen des Bombenkriegs und des heimtückischen Bandenkampfes hat sich so etwas wie

ein neuer Mythos des rollenden Rades entwickelt und ein neuer Typus des wehrhaften Eisenbahners herausgebildet, der als ein Soldat der Verkehrsfront bezeichnet werden kann. Es ist dem Eisenbahner, der nicht nur während des Alarms, sondern während des Bombenangriffs selbst seinen Dienst so lange versieht, bis ihm etwa eine Sperrung des Gleises die Weiterarbeit unmöglich macht, ein unerträgliches Gefühl, daß der Schienenstrang plötzlich durch einen Bombenwurf unterbrochen sein soll, und daß die Räder auf einmal nicht mehr rollen sollten. Hier setzt eine innere Verschwörung zur Sache selbst ein, und mit nahezu übermenschlichen Anstrengungen werden oftmals die Folgen der Feindeinwirkung in unvorstellbar kurzer Zeit unwirksam gemacht.

Front hinter der Front

Diese Abwehrbereitschaft findet noch eine Steigerung bei denjenigen Eisenbahnern, die nunmehr schon seit nahezu zwei Jahren gewohnt sind, über ihrem blauen Rock die Waffen des deutschen Soldaten zu tragen. In jenen Urwaldgebieten des Ostens, wo die Züge Hunderte von Kilometer durch unüberschraubare Waldstrecken fahren, lauern heimtückische Bandenkommandos, oder werden Fallschirmjäger abgesetzt, die die Aufgabe haben, die rückwärtigen Gebiete zu beunruhigen und die Verkehrsverbindungen zu stören. In jenen weiten Räumen kann unmöglich die gesamte Bahnstrecke durch militärischen Schutz Kilometer für Kilometer jede Tagesstunde überwacht werden. Es kommt daher immer wieder vor, daß Züge auf Minen auffahren, und daß fahrende oder stehende Züge oder abgehende Bahnhöfe und Blockstellen von Banden angegriffen werden. Hier muß sich dann der Eisenbahner seiner Haut wehren, und die Zahl der militärischen Auszeichnungen, die an Eisenbahner im blauen Rock bereits verliehen werden konnten, beweist, daß der Verkehrs-soldat an der „Front hinter der Front“ sich bestens bewährt hat. Es geht diesen Männern, die mit Maschinenpistolen und Handgranaten den Führerstand ihrer Lokomotive bestehlen, nicht allein darum, der Mordlust der bolschewistischen Banditen sich erwehren zu können, sondern der Schutz des Transportes, das Gefühl von der Wichtigkeit der Verkehrswege gibt hier eine starke innere Kraft.

Mut und Härte gehört zu diesen Fronteisenbahnern ebenso wie jene innere Verschwörung mit dem rollenden Rade, die die Grundlage aller Verkehrsleistungen in diesem Kriege bildet. Solange aber solche Menschen die deutsche Verkehrsfront halten, werden sie die feindlichen Absichten auf Störung oder Zerschlagung unserer Verkehrseinrichtungen immer wieder unwirksam machen. Karl Sedlatzke

BLICK IN DIE WELT

Zwei Kinder vom Blitz erschlagen

Landau In der Nähe des westmärkischen Städtchens Kirchheimbolanden wurden spielende Kinder von einem Gewitter überrascht. Sie suchten in einem nahen Waldchen vor dem niedergehenden Regen Schutz. Dabei schlug ein Blitz in den Baum, unter dem die Kinder standen. Zwei Jungen im Alter von neun und zehn Jahren waren auf der Stelle tot. Ein weiteres Kind erlitt lebensgefährliche Verbrennungen.

Vom Kettenkarussell gestürzt

Herzberg In Herzberg im Harz rissen während der Fahrt die Ketten eines Karussellsitzes, wodurch ein Mädel herausgeschleudert wurde. Wie durch ein Wunder blieb

es unverletzt, während eine auf dem Platz stehende Frau von der Kette derart getroffen wurde, daß sie mit gebrochenem Nasenbein in die Klinik eingeliefert werden mußte.

Seilbahn verbindet Bauernhöfe

Graz Auf Anregung des Gauleiters wurde beim Reichsstatthalter ein Referat für Seilbahnen und Elektrifizierungen geschaffen mit dem Ziel, auch die einsam auf Höhen gelegenen Bauernhöfe, die bisher nur durch schlechte Wege mit dem Tal verbunden waren, für den Verkehr zu erschließen. So wurde jetzt nördlich von Graz eine Seilbahn von 1300 Meter Länge eröffnet, durch die neun Bauernhöfe mit 200 Stück Vieh dem Verkehr erschlossen werden und gleichzeitig die Milchabfuhr wesentlich erleichtert wird.

Kohlenstaubexplosion

Brüssel, 24. Juni In einem Bergwerk in Beerlingen ereignete sich auf der 700-Meter-Sohle eine schwere Explosion, durch die 58 Arbeiter schwere Verletzungen erlitten, 15 Verletzte schweben in Lebensgefahr. Man nimmt an, daß die Explosion durch Entzündung von Kohlenstaub verursacht worden ist.

Anna Gulbrand / Von Hans Friedrich Blünc

Es war zu der guten, alten Zeit, wo in unseren Städten die Apotheker noch die besten Weine im Keller führten und manche von ihnen neben allerhand Mixturen und Pflastern auch die besten Räuse zu verzapfen hatten, es war Franzosenzeit, wo es hinter den ehrwürdigen Fensterläden mit Salzen und Natronöpfen sang und hochlobte, wo auch des öfteren ein Weibschrei dazwischen hallte, aber bellenbe nicht vor Unmut oder Verzagttheit.

Was war Anna Gulbrand für eine fixe Magd in der „Antilope“, ehe der dicke Provisor sie mit dem Weinkrug zu den Dragonern schickte. Einen wackeren Schatz hatte sie, Bootsmann Harms, den die Franzosen später erschossen haben.

Jan Harms war einer der allerklügsten, der den französischen Schaluppen in der bösesten Stunde noch ein Schnippen schlug und immer gerade gut davonkam. Aber es dauerte oft lange, bis er eine gute Heimfahrt hatte, und in den langen Wochen, die er vor Helgoland auf Ladung wartete, haben sie ihm in Hamburg das Mädchen verdorben.

Lustig ging es zu in der „Antilope“, Demoiselle hier und Demoiselle da! Der dicke Provisor hat schon selber das Einschenken übernehmen müssen; die drei Dragoner hatten keine Zeit, die Dirn aus der Hand zu lassen. Ein hochgekuppelter Bürger sitzt hinterm Ladentisch. Er hat gut eingekauft und trinkt auf den Abschluß mit dem Herrn Apotheker. Mitunter wirft er einen bösen Blick auf die Trunkenen. Dem Apotheker ist's nicht recht, daß es so zugeht, aber er wagt auch keinen Einspruch.

„Anna!“ ruft er einmal und tut, als suche er den Provisor. Das Mädchen gleitet just dem schwarzbärtigen Sergeanten vom Schoß, stellt sich, als habe er sie ganz gegen ihren Willen

festgehalten, und kommt, die Hände im Haar, hinter den Ladentisch.

„Wag' dem Herrn noch zehn Unzen Mohn ab!“ Und er schiebt ihr den Zettel zu, schmaucht seine lange Pfeife und trinkt wieder dem Gast zu.

„Demoiselle! Demoiselle!“ kreischen die drei Weischen. Was soll der Wein ohne Junger dazu? Und die wiegt mit fliegenden Händen ab und truppelt mit den Füßen, und als einer der Dragoner einen Tanz schnalzt und der andere mit der leeren Kanne trommelt, kann sie nicht rasch genug den Zettel liegen lassen. Die Gäste wollen Wein, da sind schon neue gekommen, haben sich in die Ecke gedrückt. Matrosen sind's, französische oder gar Hamburger? Man kann die Leute im Halbdunkel kaum erkennen.

„Wein!“ fordern die neuen. „Wein!“ die Dragoner.

Aber die Lustigen haben das Vorrecht, das Mädchen jucht, wenn sie ihnen den Becher hinstellt und die Trunkenen nach ihr greifen, sie kratzt, als der eine sie küssen will, aber sie trinkt doch mit ihm.

„Anna!“ ruft der Apotheker wieder. Der dicke Provisor ist selbst heraufgekommen und will die neuen Gäste bedienen. Aber die ausgelassene Demoiselle nimmt ihm die Kanne weg. Sie will alles selbst besorgen. Sie schlüpft zu den neuen Gästen, sie will — Die Kanne schlüpft und fällt schwappend zu Boden. Wie war's möglich? Der Provisor kratzt sich hinterm Ohr und überlegt, wem er's ankneiden darf. Einer der Matrosen ist aufgestanden, ein baumlanger, dürrer Kerl, mit Augen wie ein Habicht. Er tut, als wolle er die Kanne aufheben, aber wie er einen Schritt auf das Mädchen zutut, kreischt die in Todesangst, taumelt an den Ladentisch, die Hände über dem Kopf, und steht da, halbirr vor einem Entsetzen, das niemand begreift.

Die Gesellen des Matrosen wissen auch nicht, was los ist, sie haben einen Augenblick im Würfel aufgehalten, jetzt purzeln die beinernen Katzen wieder über den Tisch. Und das Mädchen lacht gierend und sieht auf die Fußspitzen und tut, als schämte es sich über ihr-dummes Kreischen.

„Demoiselle“, bittelt der Sergeant, „schöne Mäken —“

Nur der Provisor hat vielleicht etwas begriffen! Er drückt sich wie von ungefähr zu den Gästen im Dämmern.

„Sie war nicht zu halten!“ flüstert er schuldbezwast. „Rein doll ist die Deern!“ Sein Gesicht ist etwas bleich, als er dem Langen in die Augen sieht. „Du solltest vorsichtig sein, Harms, sie hingen dich gern, wenn sie dich hätten.“

Der Hager antwortet immer noch nicht. Zum Verweilfen ist das. Er wülfelt und sieht mitunter unter halbem Lidern auf das Mädchen. Und immer hat die gerade den Blick zu ihm wenden müssen, und es ist, als jagte die Todesangst sie vor sich her. Immer toller wird sie, sitzt einem der Dragoner auf dem Schoß, umhaßt ihn, und es ist, als wägte sie sich nicht mehr von den dreien fort. Wahnwitzig ist sie! Seht, jetzt kniet sie an der Bank, hat den Kopf auf das Holz geworfen und schluchzt, jetzt stolpert sie hinter dem Laden entlang, will zum Tisch und kann den Blick nicht von den Wülfen lassen. Und immer sieht der eine sie aus schmalen Lidern an.

Der Provisor hat eine Lampe angezündet, man sieht die Gesichter im Erker besser.

„Wartet doch!“ kreischt das Mädchen plötzlich. Der Sergeant hatte sie zu sich gezogen, er wollte sie trösten. „Wart doch —“, es war, als habe der eine da drüben sich erheben wollen. Da merken auch die Weischen, daß die Sache nicht ganz geheuer ist, sie lokern die Plempfen und sehen drohend zu den fremden Gästen hinüber.

Das Mädchen ist aufgesprungen, blitzschnell ist sie hinterm Ladentisch. Sie hat den Zettel mit der Bestellung wieder in die Hand genommen und läßt die Lote auf die Waage fallen. Der Apotheker nickt, er war schon unruhig, es könnte ein Streit in der „Antilope“ entstehen.

Ganz still ist es für einen Augenblick. Das Mädchen räumt mit dem Löffel in einer Kruke, der Provisor will ihm helfen, aber sie ist flinker. Dabei flackert ihr Blick über die beladenen Tische, ein Schauer überfliegt die Hände, daß sie fast die Gewichte verliert.

Auch der Apotheker will hinzu treten und sehen, ob alles richtig geschieht. Da gröhlt einer der Dragoner nach Wein. Die Dirn fliegt zum Keller, man hört sie da unten zapfen.

Dann ist Anna wieder oben. Der Zopf liegt gelb um die Stirn, die Lampe leuchtet darauf. Und die Augen spotten und weinen, es blinkt daraus, als hätten sie ein besonderes Geheimnis. Dann schenkt das Mädchen ein, und die Dragoner, die wieder militärisch zu den Fremden schielen, schenken ihr einen Becher dazu, wie es sich gehört, und trinken in einem Zug. „Verdammt“, sagt der eine, „bitterer Wein!“

„Verdammt“, sagt der andere und läßt bezeichnend den Kopf gegen des Mädchens Schulter fallen, „verdammte Demoiselle!“

Der Apotheker ist aufgestanden. Er flüstert hastig mit dem Provisor und fingert durch alle Tuben und Gläser.

„Anna!“ schreit er plötzlich. „Anna!“ Die drei Weischen taumeln auf oder schlagen mit dem Gesicht auf den Tisch. Die Fremden im Dämmerlicht erheben sich, das Mädchen hat einen langen Blick hinübergesandt. Sie wollen sich wohl mit den Dragonern anlegen! Aber sie brauchen es nicht mehr zu tun, sie lassen die Schlafenden in Ruhe — ja — sonderbar, wie sie schlafen!

„Gift!“ schreit da der Provisor und springt mit seinen feinsten Gliedern auf das Mädchen zu und will sie schütteln. Aber die lächelt vornüberfallend dem langen Hageren zu. „Gift?“ fragt der. Es ist sein erstes Wort. Langsam kommt er näher und streicht dem Mädchen über die Stirn. „So — Gift?“ Die Dragoner lallen und krümmen sich, der Provisor wimmert, als der Lange ihn ansieht, und der Apotheker bringt vor Entsetzen kein Wort über die Lippen.

„Anna!“ murrst der Bootsmann. Dann, als er die Weischen sieht, seufzt er den Namen noch einmal erbarmend, mitleidig. Er winkt den Genossen, es wird Zeit zu gehen, um nicht gehängt zu werden.

Neues Schrifttum

„Die deutsche Glocke, Volksbuch der deutschen Heimat (Vierter Jahresband). Herausgeber Hans Reyhning und Christian Jensen, Gauverlag Bayreuth. Hans Reyhning (der uns als Verfasser des preisgekrönten Tausendjährigen Ackers bekannt ist) und Christian Jensen bringen mit dem vorliegenden Buch den vierten Jahresband der »Deutschen Glocke« auf den Büchermarkt und man darf den Herausgebern dankbar sein für diese Neuausgabe. Schon der Untertitel des Buches verrät uns, daß »Die deutsche Glocke« für das deutsche Volk geschaffen worden ist. Die Losung heißt: Deutschland! Das Charakteristische des Buches: Vaterland! Der Inhalt ist: Einkehr halten im Blütengarten wertvoller deutscher Literatur, zur Bestimmung kommen mit Dingen, die abseits vom Alltag liegen, Neben unsern besten Klassikern begegnen uns Dichter unserer Zeit, neben gehaltvollen Gedichten steht die ane Herz pochende Prosa, neben dem Historischen steht das Heroische unserer Tage. Ein wahres Volksbuch! In keinem Bücher-schrank sollte es fehlen.“ Hans Mensel

Das ABC der Fliegerei

Der Modellflug ist nun seit Jahren das große Sammelbecken aller Jungen, die sich zielstrebig der Fliegerei widmen wollen. In den Modellfluggruppen des Deutschen Jungvolks werden die Pimpfe durch erfahrene Modellfluglehrer des NS-Fliegerkorps in das Gesamtgebiet der Luftfahrt eingeweiht. Grundriss für die Teilnahme an den Gebietswettkämpfen der Flieger-Hitler-Jugend und der Modellfluggruppen der Hitler-Jugend in Karlsruhe ist, daß alle Flugmodelle selbst gebaut wurden. Auch in diesem Jahr werden wir wieder Segelflug- und Motorflugmodelle am Start sehen und zwar in Klasse I Rumpfflugmodelle, in Klasse II Nurfügel-Segelflugmodelle, in Klasse III und IV Benzinmotor-Flugmodelle mit einem Motor unter 6 cm bzw. über 6 bis 10 cm Hubraum. Vor Beginn des Wettkampfes wird eine Bauprüfung nach den Vorschriften des NS-Fliegerkorps durchgeführt, über die Teilnahme entscheidet. Zur Durchführung des Wettkampfes ist zu bemerken, daß jedes Flugmodell fünf Starts ausführen kann, dabei werden die Segelflugmodelle mit Hochstartgeräten auf die Reise geschickt. Für die Klassen III und IV ist die Bewertung

des Fluges an die Bedingung geknüpft, daß der Kraftflug, d. h. also die Antriebszeit mit dem Benzinmotor, 30 Sekunden nicht überschreitet und das Modell innerhalb der Platzbegrenzung landet.

Ein wichtiger Teil des Wettkampfes der Modellfluggruppen ist die Erledigung der Flugzeugerkennungsarbeiten. Mancher wird schon darüber gestaunt haben, wie sicher und wieviel Flugzeugtypen unsere Pimpfe und Hitler-Jungen schnell und richtig anzusprechen und zu erkennen — nicht zu erraten! — vermögen. Auch das ist das Ergebnis einer seit langer Zeit durch das NSFK vor allem in den Modellfluggruppen des Jungvolks betriebenen Schulung. Jeder Wettkampfteilnehmer muß 25 Erkennungsaufgaben von Flugzeugmustern im Modell oder im Lichtbild lösen.

Keine Mannschaft oder kein Junge können also zu Siegerehren kommen, die nur auf einem Spezialgebiet Hervorragendes leisten. Gute Ergebnisse im Sportwettkampf, im Modellflugwettkampf und im Wettkampf für Flugzeugerkennung müssen zusammenkommen, um im gesamten einen zählbaren Erfolg zu erreichen. (Hag.)

Die Woche der schaffenden Jugend

HJ-Kameraden singen und spielen in den Betrieben

Durch die starke berufliche Beanspruchung der schaffenden Jugendlichen bleibt diesen häufig kaum Zeit, regelmäßig den Dienst der Hitler-Jugend zu besuchen. Um der Gefahr zu begegnen, daß sie sich aus der großen Gemeinschaft aller Jugendlichen hinausentwickeln, führt die Hitler-Jugend bereits seit längerer Zeit in vielen Betrieben Jugendappelle, vielerorts in regelmäßigen Zeitabständen, durch. Damit wirklich alle schaffenden Jugendlichen erreicht werden können, hat der Reichsjugendführer eine einmalige große Aktion der „Betreuung der schaffenden Jugend“ angeordnet, die unter der Parole „Berufssache und Disziplin am Arbeitsplatz sind Kriegseinsatz“ steht.

Zwei Arten von Appellen werden durchgeführt: Einmal die Jugendbetriebsappelle in den großen Werken mit mehr als hundert beschäftigten Jugendlichen, dann die Jugendbetriebsappelle, die die Jugendlichen aus Klein- und Kleinstbetrieben nach Berufsgruppen zusammenfassen. Die Organisation liegt in Händen der Jugendabteilungen der DAF, während die Hitler-Jugend die kulturelle Ausgestaltung übernimmt. Sämtliche Spieleinheiten werden eingesetzt. Die Programme werden durch Fanfaren-, Spielmans- und Musikzüge sowie große Chöre, aber auch durch Darbietungen ausgesprochen künstlerischer Charakter mit Streichorchester und Solisten bestanden. Außerdem sind unterhaltende Vortragsfolgen mit Laienspiel-, Puppenspiel-, Singgruppen usw. vorgesehen.

Auch eine kurze Rede wird in die Appelle eingebaut. Für die „Woche der schaffenden Jugend“, die den Höhepunkt der gesamten Aktion darstellt und die in Baden und Elsaß vom 28. Juni bis 3. Juli stattfindet, stehen für die Großveranstaltungen namhafte Redner aus den Reihen der HJ-Führung, der Politischen Leitung und der Arbeitsfront zur Verfügung. (Hag.)

Die Freizeit nach dem Luftschutzbereitschaftsdienst

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg weist in seinen Amtlichen Mitteilungen Nr. 12 — wohl aus gegebenem Anlaß — noch einmal auf folgende, schon Ende vorigen Jahres getroffene Regelung hin: Nach Nr. 4 des Erlasses des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe vom 1. Juli 1942 (Reichsarbeitsbl. S. III 236)

ist den zum Bereitschaftsdienst im Werkluftschutz und Erweiterten Selbstschutz eingesetzten weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern zwischen 16 und 18 Jahren zu Beginn oder am Ende der auf den Bereitschaftsdienst folgenden Arbeitszeit eine zusätzliche Freizeit von mindestens vier Stunden zu gewähren. Diese zusätzliche Freizeit braucht jedoch in sinnemäßiger Anwendung des Erlasses an den Tagen nicht gewährt werden, an denen die auf den Bereitschaftsdienst folgende Arbeitszeit des Betriebes höchstens sechs Stunden beträgt. Die Bestimmung der Nr. 6 des Erlasses, wonach die durch die Gewährung der Freizeit ausfallenden Arbeitsstunden nach Möglichkeit durch Nacharbeit im Rahmen der geltenden Arbeitszeitvorschriften auszugleichen sind, bleibt unberührt.

Wieder 22 Finanzämter aufgelöst. — Im Zuge der vom Reichsfinanzminister durchgeführten Aktion zur Zusammenlegung von Finanzämtern und Oberfinanzpräsidenten sind jetzt weitere 22 Finanzämter aufgelöst und mit benachbarten Finanzämtern zusammengelegt worden. Insgesamt sind damit bis jetzt 40 Finanzämter und 6 Oberfinanzpräsidenten eingespарт worden. Die Auflösung bringt neben einer Ersparnis an Arbeitskräften und Material auch insofern eine Vereinfachung des Verfahrens mit sich, als die übergeordneten Stellen nunmehr mit weniger Beamten zu verkehren haben.

Es wurde gut geschossen

Bis jetzt 600 Mannschaften bei den SA-Schießwehrkämpfen

Die Einheiten der SA-Gruppe Ober- rhein stehen zur Zeit mitten in der Durchführung der „SA-Schießwehrkämpfe 1943“. Soweit sich die Wettkämpfe bis jetzt überblicken lassen, versprechen sie einen vollen Erfolg. Der Aufruf zur Teilnahme hat bei allen Wehrsport und Leibübungen treibenden Verbänden, vor allem bei den Betriebsportgemeinschaften der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sowie bei Wehrmacht-Polizei und Reichswehr, starken Widerhall gefunden. Selbst verwundete Soldaten aus den Lazaretten ließen es sich nicht nehmen, an den Wettkämpfen teilzunehmen. Bis jetzt haben im Gruppenbereich rund 600 Mannschaften und etwa 2 000

Beförderung des H- und Polizeiführers Südwest

Der Höhere H- und Polizeiführer Südwest, H-Gruppenführer Hofmann, wurde mit Wirkung vom 21. Juni 1943 zum Führer zum H-Gruppenführer und General der Polizei befördert.

Tödlicher Sturz in die Senne

Erstein. — Als am Dienstagabend der 37-jährige Fabrikarbeiter Anton Eggermann im Mühlbach vom Schiff aus Schliffgras mähen wollte, glitt er aus und fiel in Brusthöhe in die Senne. Er hatte noch die Kraft, das Schiff an Land zu bringen und nach Hilfe zu rufen, brach aber dann tot zusammen.

Neuanfertigung beim Schneider

Die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete ordnete einseitig zum 15. Mai 1943 im Herren- und Damenschneiderhandwerk Neuanfertigungen für den zivilen Bedarf zu unterbleiben hätten und Reparaturen getragener Kleidungsstücke, Veränderungen und Wendearbeiten neben der Uniformschneiderei der Vorrang einzuräumen sei. Neuanfertigungen waren nur für Fliegergeschädigte und bei Trauerfällen gestattet. Dem Damenschneiderhandwerk wurde im Laufe der Aktion auch die Anfertigung von Hochzeitskleidern erlaubt. Nach Ablauf dieser Reparaturperiode, die sich über die festgesetzte Zeitgrenze hinaus bis Ende Mai hingezogen hat, können nunmehr auch neue Kleidungsstücke wieder gefertigt werden. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß jetzt keine Reparaturen mehr möglich sind. Die genannte Reichsstelle erwartet vielmehr vom gesamten Schneiderhandwerk, daß auch in Zukunft dem Reparatursektor die Vorrangstellung zugebilligt wird.

Recht lehrreich sind die Erfahrungen, die das Schneiderhandwerk im Verlauf der drei Monate gemacht hat. Der Ansturm war sehr groß, so daß manche Meister und Meisterinnen überschüttet wurden. Dabei zeigte es sich aber auch, daß eine Anzahl von Kunden den Zweck dieser an sich wichtigen Einrichtung nicht richtig erkannt hat. Es wurden verschiedentlich alte Kleidungsstücke gebracht, die wohl für die Spinnstoffsammlung reif waren, aber schließlich noch ein tragbares, einigermaßen modernes Kleidungsstück abgeben konnten.

Dringliche und notwendige Reparaturen sollen sich weiterhin angemessen und bearbeitet werden. Die Schneidermeister müssen aber die Anträge nach ihrer Dringlichkeit einstufen. So wird ein Umstandskleid immer den Vorrang vor einer Wendearbeit oder Neuanfertigung aus zwei alten Kleidern haben. Bombengeschädigte werden gleichfalls beschleunigt bedient werden. Jeder Antrag in erster Kriegszeit, in der die Produktionsmöglichkeiten immer knapper werden, auch volkswirtschaftlich zu rechtfertigen ist.

Fußball und Leichtathletik

Ein Mittelweg zur Unterstützung der Leichtathletik

Ein immer wieder aktuelles Thema, das von Zeit zu Zeit wieder aufgefrischt werden muß, weil es immer aktuell bleibt. Unsere Leichtathletik hat durch die Einberufungen zum Wehrdienst besonders große Ausfälle zu verzeichnen. Man weiß ja, daß sich beispielsweise mit einem Dutzend Aktiver sehr wohl ein Fußballspiel durchführen läßt, aber man braucht ein Mehrfaches an Leichtathleten, um eine LA-Veranstaltung auf die Beine zu bringen. In manchen Sportkreisen hat sich die Situation ergeben, daß die Leichtathletik stark abgestopft ist, und daß die Mittel und Wege verknapp werden, um ihr wieder einen Auftrieb zu gewährleisten. Hier muß unbedingt darauf hingearbeitet werden, daß der immer noch starke Bruder Fußball helfend zur Seite steht.

Kreiswahlen. Fußball sollten nicht durchgeführt ohne ein leichtathletisches Rahmenprogramm. Es bedarf dabei keinesfalls einer Platzanlage mit Laufbahn. Auf jedem Spielfeld läßt sich eine provisorische Rasenlaufbahn abstecken, läßt sich eine Sprunggrube anlegen und ein Anlauf herstellen. Man muß dabei lediglich die Hände rühren und darf natürlich nicht erwarten, daß diese Voraussetzungen an einen herangezogen werden. Es lassen sich dann sehr wohl eine DKVM-Runde unter Beteiligung der Fußballer und einige HJ- und BDM-Wettbewerbe durchführen. Auch ein Kreisvergleichskampf über ein reduziertes Programm liegt

durchaus im Bereiche des Realisierbaren. All das hat lediglich zur Voraussetzung, daß sich die Kreissportwart und Fachwart Fußball und Leichtathletik zusammensetzen, um aus der Theorie Praxis werden zu lassen. Der gute Wille und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit sind meistens vorhanden. Es bedarf nur der Initiative, den Motor anzukurbeln.

Im Prinzip ist der Fußball für die Leichtathletik nicht ohne weiteres zu haben. Es ist viel einfacher und bequemer auch über die Sommerzeit hindurch mit einem Ball-Ball auf einem Fleckchen grüner Wiese umher zu „kackeln“, als sich in einigen Wochen Leichtathletik auf die kommende Spielzeit vorzubereiten. Hier müssen sich die Vereinsleiter in aller erster Linie mehr und auch energischer einschalten, als dies bisher der Fall gewesen ist. Von zehn Fußballern haben deren neun physische Weiterbildung sehr nötig. Dies trifft in ganz besonderem Maße bei unseren HJ-Spielern zu, bei denen oft schlechtere Voraussetzungen in Mannschaften zu sehen sind, die keinesfalls Reklame für das Fußballspiel sind. Wo der Jugend noch der klare Blick und die Erkenntnis fehlen, müssen sich die Amtsträger einschalten und richtungweisend tätig sein. Es ist hier genau so, wie im täglichen Leben: das Gute setzt sich meist nur sehr schwer durch und muß kämpfend an seinen Platz gestellt werden. O. J.

Vor Fußballentscheidungen

Der Fußballsport wird am Sonntagabend seinen Meister kennen. Dresdener SC und FC. Saarbrücken, die beiden Endspielgegner, stehen sich am Sonntag im Berliner Olympiastadion gegenüber, nachdem am Vorabend Vienna Wien und Holstein Kiel auf dem Poststadion um den dritten und vierten Platz gekämpft.

Über den Endspielsieger sind die Meinungen sehr verschieden. Man tippt einseitig auf Dresden, dessen Elf etwas mehr Erfahrung in großen Spielen mit sich führt. Andererseits wieder gibt man dem Westmarkmeister, der zwar Überraschungen zu Stande brachte und voraussichtlich mit Conen antritt, auch im letzten Treffen seine Chance.

Auf der Meinau in Straßburg treffen sich Rasensport-Club und FC. Mülhausen, demnach die beiden Erstklassierten der diesjährigen Meisterschaft im Endspiel um den Tschammerpokal. Der Sieger dürfte auch hier schwer voraussehen sein. Man erwartet vor allem zwei glänzende Abwehren, die in 90 Minuten nicht viele Tore zugestehen. Das weitere Sonntagprogramm sieht in Zabrern die Auswahl der Kreise Zabrern und Hagenau in einem Kreiswahlen der Hauptrunde. Zusammengefaßt also noch einmal ein „Fußballsonntag“. Wb.

Bannmeisterschaft im Faustball

Auf dem Sportplatz an der Steinwallstraße kam am vergangenen Samstag die erste Runde der HJ.-Faustballmeisterschaft zur Durchführung. Sechs Mannschaften waren am Start und folgende Ergebnisse wurden erzielt: Vögesia — Bischheim II. 70:29 (34:19); STV. — Hönheim 60:33 (34:12); TV. Kronenburg — Bischheim I. Verzicht Biebsheim; Vögesia — Bischheim I. 56:40 (28:21); TV. Kronenburg — STV. 52:49 (27:20); Hönheim — Bischheim I. 52:37 (30:22); Vögesia — STV. 43:44 (17:20); Kronenburg — Vögesia 33:36 (19:21). Da auf weitere Teilnahme verzichteten, hat die Tabelle folgendes Bild: Kronenburg, 2 Spiele, 4 Punkte; Vögesia, 2 Sp., 2 P.; STV., 3 Sp., 2 P.; Hönheim, 1 Sp., 0 Punkte. Am kommenden Samstag

tag wird auf demselben Platz eine weitere Runde ausgetragen, und zwar spielen ab 19 Uhr Vögesia — Hönheim; Kronenburg — STV.; Hönheim — Kronenburg, Vögesia — STV.; Hönheim gegen Vögesia. — G.

Olle Tandberg Europameister

Als Nachfolger Max Schmeling's, der freiwillig auf den Titel verzichtete, wurde nunmehr vom Internationalen Boxverband in Rom der Schwede Olle Tandberg nach seinem Punktsieg über den Belgier Karel Sza als Europameister im Schwergewicht offiziell bestätigt. Wie aus Rom verlautet, hat Luigi Musina, Europameister im Halbschwergewicht, den Schweden um die Schwergewichtmeisterschaft herausgefordert.

Sport in Kärnten

Das am vergangenen Sonntag ausgetragene Kreiswahlenprogramm hatte einen klaren Sieger und einen klaren Verlierer. Der Sieger war der Tannener Elf, die sich hierdurch zur Hauptrunde qualifiziert. Weiter mußte das Kreiswahlenprogramm Gebweiler — Kolmar vom kommenden Sonntag abgesetzt werden und findet nun am 4. Juli statt.

Portugiesischer Pokalsieger wurde am Sonntag Benfica Lissabon durch einen überaus eindeutigen 3:1 (2:0)-Erfolg über den Lokalrivalen Victoria CF. Lissabon.

Der TSV. 1860 München kam bei seinem ersten Versuch zur DKVM. auf 19.407,7 Punkte und liegt nunmehr mit großem Vorsprung an der Spitze sämtlicher deutschen Großvereine.

Der frühere französische Weltmeister im Fliegengewicht, Valentin Angelmann, mußte sich in Brüssel dem belgischen Bantamgewichtmeister Roger nach Punkten beugen. Roger wird sich um die Europameisterschaft.

Bei einer Fratern-Leichtathletikveranstaltung in Molsheim gewann Frau Becker (Molsheim) die 100 m in 13,9 und setzte sich damit an die Spitze unserer 100-m-Läuferinnen.

Anlässlich einer HJ.-Leichtathletikveranstaltung in Rappoltsweiler sprang Kohler (S.V. Rappoltsweiler) 6,37 m weit und erzielte damit Gaudbestleistung 1943.



32. Fortsetzung)

In der Dunkelheit des Abends trug sie den Brief zur Post. Sie ging beschwingten Schrittes durch die Straßen und sah an den Fronten der Häuser empor, in denen die Patriergeschlechter Tullis gehaust hatten oder ihre Nachfahren noch wohnten. Sie schauderte bei der Vorstellung, daß diese schönen Plätze und Straßen, die göttlichen Kathedralen im Kriege untergehen könnten. Aber mußten nicht Opfer gebracht werden, um Unvergängliches zu erreichen?

In der Folgezeit wartete Luise mit ergebener Geduld auf einen Brief von Friedrich. Das Land versank in Schnee und Eis. Niemand vermochte sich an eine so klirrende Kälte zu erinnern. Claire erfüllte wochenlang kein einziges Mal die französische Armee über den zugefrorenen Rhein marschiere und dem Krieg ein Ende bereite. Sie wurde von Monat zu Monat nervöser, noch gereizter und empfindlicher als jemals zuvor.

Überall hörte man Fragen des Zweifels, die auch das begeistertste Herz nicht einfach beiseiteschieben konnte. Was bedeutete eigentlich dieser Krieg, der gar kein richtiger Krieg war? Die

Gegner lagen einander gegenüber und beobachteten sich. Daß ab und zu Patrouillen miteinander ins Gefecht kamen, bedeutete für die Kolosse nur Nadelstiche, die nicht zählten.

Einmal sprach sich Claire nach langer Zeit zum ersten Male wieder mit Luise aus und fand wider Erwarten eine aufmerksame Zuhörerin. „Das Ende des Krieges ist noch nicht abzusehen, da er noch nicht einmal begonnen hat. Auch Wohlunterrichtete erzählen, daß die Führung der Armee unsicher geworden sei, und glauben nicht mehr an die eigene Kraft. In Paris wechseln die Minister, weil keiner sich stark genug fühlt, die Verantwortung zu tragen.“

Der Geist des Mißtrauens und der Furcht breitet sich aus. Die Familien der Eingezogenen leiden bittere Not. Die Evakuierten in Südfrankreich sind mancherlei Schikanen ausgesetzt und sandten Beschwerden über Beschwerden nach Paris. In den Bunkern herrscht eine wahre Meuterei-Stimmung. Das Labyrinth der Magie ist erfüllt von gärenden Gerüchten, die wie die Pest um sich greifen und bald niemand mehr verschonen.“

Wann Claire insgeheim erhofft hatte, durch diesen trüben Bericht bei der kühleren Tochter etwa Stärkung der eigenen Zuversicht zu finden, so war sie vollends entsetzt, als Luise ruhig zugehört, das alles wisse sie längst und wäre auch ohne die Redereien anderer zu der gleichen Meinung gekommen. In Frankreich sei vieles faul. Man tappe zwar im Dunkeln und wisse nicht, wo die Krankheit ihren Herd habe, aber gerade das sei die größte Gefahr. Ein Geschwür könne ausgebrochen werden, eine allgemeine Vergiftung ist schwerer zu heilen.

„Mein Gott!“, stöhnte Claire und rang die Hände.

„Wohin soll das führen? Selbst in den kältesten Monaten der Weltkrieges hat das Volk nie so resigniert wie jetzt, wo es keine einzige Niederlage zu verzeichnen hat.“

Luise wußte keinen Trost und war so gar froh darüber. Sie wünschte jetzt den Sieg Deutschlands, den Sieg Friedrichs und damit den Sieg ihres lothringischen Herzens, letztlich auch den späten Sinn für das Opfer ihres Vaters, der sein Leben für die deutsche Heimat in die Schanze geschlagen hatte. — — — Friedrich empfing Luises zweiten Brief an einem frostklirrenden Tag zwischen Weihnachten und Neujahr. Er lag mit drei Kameraden als vorgeschobener Posten weit vor der Bunkerlinie auf lothringischem Boden. Noch gehörte er Frankreich, aber wie lange noch?

Als mittags die Essentäger gebückt und vorsichtig aus dem Wald traten, eine schmale Wiese überquerten und den Hang erreichten, der in Abständen von einzelnen Posten besetzt war, zogen sie schon vorher weiße Briefbündel aus ihren großen Manteltaschen. Mit dem Rücken gegen die hartgefrorene Wand der kleinen Grube gelehnt, las Friedrich im Sitzen. In dieser Viertelstunde wußte er nichts von Gefahr. Tod und Einsamkeit, von den manchmal herüberfahrenden französischen Granaten, die irgendwo in der Umgebung krachend zerbarsten. Luise war bei ihm, ihr Wesen, ihr Herz, ihre ganze Seele lag in diesem Brief.

„An mich denkt sie“, flüsterte er glücklich. „Ich bin der Mann, an den sie denkt und der sie aus der Verbannung in die große deutsche Heimat bringen kann, die unserem Leben Ziel und Sinn gibt.“

Luise und Lothringen, diese beiden teuren Namen waren unlösbar mit all dem verbunden, was deutsch ist. So wurde sein Einzelschicksal Symbol, das allen voranleuchtete, die gleichen Blutes sind. Vor einer Woche hatte sein Regiment vorgeschobene Stellungen übernommen. Friedrich meldete sich freiwillig für den harten Dienst und wurde für den Männern im Vorfeld zugeteilt, obwohl ihm sein Kompanieführer sekundenlang zweifelnd anschaute. Der gelehrte Archäologe war trotz aller Dienstbereitschaft nicht das, was Oberleutnant Heino Probst unter einem entschlossenen Soldaten verstand. Die harten Anforderungen des Vorpostenlebens verlangten geistesgegenwärtige Tatkraft. Trotzdem entschied er sich, den Bruder seines Schulfreundes mitzuschicken. Vielleicht fand Friedrich Solm in der Gefahr den Weg zum echten Soldatentum. Später beglickwünschte sich Oberleutnant Probst zu seinem Entschluß, den Soldaten Solm an diesen Platz gestellt zu haben, denn er konnte ja nicht ahnen, daß eine geheime Kraft aus Feindesland den letzten Anstoß gab, um Friedrichs Wandlung vollständig zu machen. Als zu dem nächsten Stoßtruppunternehmen Freiwillige gesucht wurden, stand der Soldat Solm mit so bittenden Augen vor seinem Kompanieführer, daß er ihn nicht abweisen konnte. Friedrich ging mit und war dabei nach dem Urteil des Feldwebels, der den Stoßtrup führte, ebenso tapfer und kühl überlegend wie die anderen.

„Jeder Schritt, den ich vorwärts tue, ist ein Schritt nach Lothringen hinein. Wenn ich mich vorbehaltlos einsetze, helfe ich tätig mit, dieses Land zurückzugewinnen und Luise zu befreien. Aus meinem eigenen Erleben weiß ich, warum dieser Kampf gerecht und gut ist.“

Das war Friedrichs Glaubensbekenntnis und heimlicher Fahnenruf, der ihn unheimlich vorwärts trieb.

Mitte Januar ging auf Befehl der Division ein großes Stoßtruppunternehmen auf seinen gefährlichen Weg. Heino Probst selbst führte es an. Mit ihm gingen zwei Freiwiliger, zwei Unteroffiziere und dreißig Mann. Sie hatten den Auftrag, in einem sieben Kilometer entfernten legendären Dorf festzustellen, welche feindlichen Verbände dort lagen. Die deutsche Beobachtung war der Überzeugung, daß die Besatzung erst kürzlich abgelöst worden war.

Eine Stunde nach Einbruch der Dämmerung verließen sie die Stellung. Sie nahmen drei Maschinengewehre, reichlich Munition und Handgranaten mit und wandten sich trotz des schweren Gepäcks lautlos zwischen den französischen Vorposten hindurch. Ihre Schneemäntel hoben sich kaum von der erstarrten Erde ab. Das Dorf erreichten sie gegen Mitternacht. In dem Keller des Gasthauses erchien reges Leben zu herrschen. Niemand dachte an einen deutschen Überfall, sonst wären nicht in Weinlaune übermüdete Pariser Chansons gesungen worden.

Oberleutnant Probst überlegte sekundlang, ob man nicht am besten diesen feuchtkühnen Keller mit Mann und Maus ausheben und als Gefangene mitnehmen solle, ein gewagtes Unternehmen, das vorerst Sicherung gegen jede Überraschung aus dem Dorf selbst erforderte. Dreimal drei Mann wurden als Straßenpatrouillen ausgesandt. Sie stellten fest, daß in sieben Häusern Militär lag. Die Maschinengewehre wurden aufgestellt, so daß der Rückzug gedeckt blieb. Nun stand das Dorf unter Kontrolle des deutschen Stoßtrupps. (Fortsetzung folgt)